

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1 Mk., bei den Postämtern 1,20 Mk., mit Postgebühren 1,32 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Druck- und Expedition ist an Wochenenden von früh 7 Uhr abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr abends 7. — Sprechstunde der Redaktion abends 7 bis 7^{1/2} Uhr. — Telefon 974.

Insertionsgebühr: Für die 6 spaltige Kopfzeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenzells 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefon 974.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Redaktion verantwortlich: Rudolf Seine.

Wochenbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Seine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 279

Freitag, den 28. November 1913

153. Jahrgang

Zu den Reichsfinanzen
 schreiben offiziös die „Berlin. Polit. Nachr.“: „Bedeuernderweise launieren über Schuldenwirtschaft des Reiches diejenigen Parteien, zunächst in ihrer Presse am lauteiten, die am wenigsten für sich in Anspruch nehmen können, dem Reiche die erforderlichen Mittel zur Befreiung seiner Bedürfnisse gewährt zu haben. Wenn jetzt der Eindruck erweckt werden soll, als sei das Reich durch unauffälliges und schleichendes Steigern seiner Ausgaben in eine Schuldenwirtschaft hineingeraten, die kein gutes Ende nehmen könne, so ist das doch nicht sachlich gedacht und nicht loyal gehandelt. Denn es wird verschwiegen, daß die Reichsfinanzverwaltung immer wieder, besonders seit der unglücklichen Periode der Fußhufankelheit, auf volle Deckung des vorhandenen Bedarfs gebrungen hat, daß aber der Reichstag bei jeder neuen Finanzgesetzgebung beträchtliche Abträge vorgenommen oder neue Einnahmen lediglich auf dem Papier bewilligt hat. Von der Einführung der Frankenteinliche Klausel an bis hinauf zu der Reichsfinanzreform von 1909 sind dem Reich auf diese Weise viele Hunderte von Millionen entzogen oder vorenthalten worden, und es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Schulden des Reiches auch nicht annähernd ihre gegenwärtige Höhe erreicht hätten, wenn der Grundsatz „Keine neue Ausgabe ohne gleichzeitige volle Deckung“ von jeher zur Anwendung gelang wäre. Aber daran hat es gefehlt, und ganz besonders bei den demokratischen und von demokratischen Tendenzen beeinflussten Parteien, die das „Dümm der Steuerbewilligung“ nicht auf sich nehmen wollten. Es ist daher eitles Ehrgefühl, wenn der „Vorwärts“ behauptet, die Entwicklung des Militarismus und des Marinismus brächten es mit sich, daß die Schulden des Reichs immer weiter steigen müßten. Das müssen sie durchaus nicht und sie tun es auch nicht, wenn an dem vorerwähnten Grundsatze nicht bloß von der Regierung, sondern von allen Parteien festgehalten wird. Der „Vorwärts“ und die mit ihm in dasselbe Horn stoßenden demokratischen Blätter mögen doch einmal auch in diesem Falle auf England erpflanzung, das sie ja sonst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als Vorbild für Deutschland hinstellen pflegen.“

Wenn irgendwo, so hat in England der Militarismus und der Marinismus außerordentlich große Fortschritte gemacht. Aber davon, daß in England die Schulden immer weiter steigen, hört man nichts, weil dort die liberalen Volksvertreter das „Dümm der Steuerbewilligung“ nicht scheuen, sondern für die erforderlichen Staatseinkünfte Sorge tragen und weil dort die sozialistischen Volksvertreter nicht daran denken, das Budget abzulehnen. Unsere Demokratie und Sozialdemokratie richtet sich nur auch in diesem Punkte nach dem Beispiel Englands und sie wird nicht darüber Beschwerte zu führen haben, daß die Schulden des Reichs immer weiter steigen.

Höhe der Schulden des Deutschen Reichs.

Offiziös wird geschrieben: Eine dem Reichstage gemäß § 1 der Reichsschuldenordnung zugegangene Anleiheentschuldung, in Fortsetzung der vorjährigen, mit dem Ende von Ende September 1912 abschließenden Denkschrift an Hand der im Rechnungsjahre 1912 aus Anleihemitteln geleisteten Ausgaben und der bis Ende September 1913 begebenen Anleihen Auskunft über die Höhe der Anleiheverbindlichkeiten im Reiche. In der Berichtszeit ist wiederum ein Teil der zur Schuldentilgung bereitgestellten Beträge, und zwar in Höhe von 15,8 Millionen M. zum Ankauf von Schuldverschreibungen verwendet worden. Der Gesamtbeitrag der Anleiheverbindlichkeiten belief sich nach der Denkschrift vom November 1912 auf 4942,0 Millionen M. Dazu tritt die Anleihe im Etat für 1913 in Höhe von 39,2 Millionen M., ferner auf Grund der beiden Nachtragssetats zum Etat für 1912 ein Betrag von 3,5 Millionen M., endlich das Reichsdarlehen, das den Schutzgebieten am 15. Juli 1913 zur Flüssigmachung des durch das Gesetz für die Schutzgebiete vom 28. Mai 1912 eröffneten Kredits in Höhe von 34 Millionen M. gewährt ist. Abzugsetats für die Schutzgebiete von 28. Mai 1912 eröffneten Kredits in Höhe von 34 Millionen M. gewährt ist. Abzugsetats für die Schutzgebiete von 28. Mai 1912 eröffneten Kredits in Höhe von 34 Millionen M. gewährt ist. Abzugsetats für die Schutzgebiete von 28. Mai 1912 eröffneten Kredits in Höhe von 34 Millionen M. gewährt ist.

dem Rennwerte einschließlich 220 Millionen 4proz. Schatzanweisungen 4897,2 Millionen M.

Ein sozialdemokratisches „Jena“.

Die Sozialdemokraten haben Jena zum Vorort der Partei gemacht, weil dort Stadt und Land so recht sozialdemokratisch gesinnt war. Man hat dort aber nicht mehr die Herrschaft der Roten gründlich satt. Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen, die dieser Tage stattfanden, ist, wie sich mit aller Deutlichkeit herausstellt, eine vollständige Niederlage der sozialdemokratischen Partei. Die Sozialdemokratie hat durch die Wahlen nicht nur sieben Mandate verloren, sondern es stehen ihr auch noch weitere Verluste bevor; denn am 1. Januar scheiden die beiden sozialdemokratischen Vertreter der eingemeindeten Ortsteile Lichtsheim und Jiegenhain aus und in wenigen Tagen findet eine Neuwahl für drei Gemeinderatsmitglieder statt, die ihr Amt aus persönlichen Gründen niedergelegt haben, darunter befindet sich ebenfalls ein Sozialdemokrat. Bemerkenswert ist noch, daß das gesamte Gemeinderatspräsidium, in dem zwei Sozialdemokraten ihres Amtes walteten, nicht wiedergewählt wurde. Vom folgenden Jahre ab hat die sozialdemokratische Partei nur noch 7 Vertreter in dem aus 30 Mitgliedern bestehenden Gemeinderat gegenüber 16 in dem 32köpfigen Kollegium. — Man hat in Jena eben die Genossen gründlich kennen gelernt, zumal auf dem Parteitag, wo der Saal buchstäblich in Strömen floß. Jeder hatte auch eine ganze Anzahl von Vertretern bürgerlicher Zeitungen, die durch die Genossen einladen lassen und daraufhin diese Champagnergelage der Mittel verschwiegen. Ja, es lebte sich auf auf Kosten der Arbeitergenossen! Mit einem gehörigen Sektfortschritt konnte man recht naturgemäß sich über das Gend der ausgepörrten Proletariat, wenn man überhaupt noch an den Versammlungen teilnahm. Die gewiß nicht reaktionäre Bürgerschaft Jenas hat den feilstrickenden Genossen die richtige Antwort gegeben.

Zabern.

Merseburg, 27. November.

Es raft der See und will kein Opfer haben. Reichstag und elsässischer Landtag werden in Bewegung gesetzt, um gegen einen Leutnant Stellung zu nehmen, der in der Infraktionsstunde gelagt hat, wenn die Rekruten oder Soldaten von einem „Wades“ angegriffen würden, so sollten sie sich richtig benehmen, d. h. solem ein Gemüde frätzig zu Leibe gehen. Da hat der Leutnant vollständig recht. Anders würde die Sache liegen, wenn er die Kläffer überhaupt als „Wades“ bezeichnet hätte. Das wäre allerdings eine schwere Beleidigung, aber es liegt ja bisher kein Beweis dafür vor, daß so der Leutnant sich ausgedrückt habe.

Man warre also die Verhandlungen im Reichstage ab. Weiterhin hat der Leutnant eine Äußerung über die französische Fahne getan, die nicht kalonfähig ist. Du liebe Güte, was wurden früher beim Militär für Ausdrücke gebraucht. Das damals noch nicht verzärtelte Geschlecht konnte sowas auch vertragen. Heute ist man zimperlich wie in der Mädchenschule. Wenn nun solchen Kraftausdrücken auch nicht das Wort aerebet werden soll, so muß man sich immer wieder gegenwärtig halten, daß die deutsche Fahge von französischer Seite in den letzten Jahren wiederholt respektwidrig behandelt worden ist, und daß deutsche Passagiere auf französischen Bahnhöfen wiederholt größtlich Insulten ausgeübt gewesen sind, darunter Frauen.

Man sei also nicht allzu prüde, ein Leutnant, der einmal einen kräftigen, unrichtigen Ausdruck findet, ist weit annehmbarer, als ein Angilbafte, der sich den Mund nicht aufzutun getraut.

Es gab einmal Zeiten, wo man sozialdemokratischen Interpellationen im Reichstage gegenüber sich weniger willfährig zeigte, als heute, wo man diesen herrschhaften bei jeder Gelegenheit entgegenkommt. Sie werden immer anpruchsvoller und werden wohl schließlich noch kommandieren wollen.

Im Reichstag sind drei Interpellationen wegen der Zaberner Vorgänge eingelaufen. Eine fortschrittliche Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Ist der Herr Reichszanzer bereit, über die durch die Presse veröffentlichten Äußerungen eines Offiziers in Zabern und die dadurch bewirkten Vorgänge Auskunft zu erteilen?“ — Auch die elsässischen Abgeordneten Deustor, Haus, Dr. Kidlin, Dr. Jaegen, Thumann (Gebweiler) und Dr. Schaf haben gestern eine kurze Anfrage im Reichstag eingebracht, die folgenden Wortlaut hat: „Ist dem Reichszanzer bekannt, daß im Infanterieregiment Nr. 99 Zabern ein Offi-

zier sich gegenüber elsäß-lothringischen Soldaten höchst beleidigende, die Gefühle der gesamten Bevölkerung auf das schwerste verletzende Ausdrücke zuhulden kommen ließ, ohne daß die Militärbehörde für eine genügende Sühne sorgte, und was gebietet der Reichszanzer zu tun, um die elsäß-lothringischen Soldaten vor solchen Insulten und die gesamte Bevölkerung Elsäß-Lothringens vor den zurartigen Herausforderungen zu schützen?“ — Die Form der kurzen Anfrage ist um deswillen gewählt worden, damit die Besprechung in der kürzesten Frist erfolgen muß. — Eine Interpellation der Sozialdemokraten lautet wie folgt: „Was gebietet der Herr Reichszanzer gegenüber dem Verhalten des Leutnants von Fortin in der Garnison Zabern zu tun, der die elsäß-lothringische Bevölkerung schwer beleidigt und ferner Äußerungen gemacht hat, die geeignet sind, unsere Beziehungen zu Frankreich zu beeinträchtigen?“ Als Redner wurden bestimmt die Abgeordneten Reiter, Emmel und Dr. Weill.

Die Landtagsfraktion des elsäß-lothringischen Zentrums hat folgende Resolution gefaßt: „Die Landtagsfraktion der elsäß-lothringischen Zentrumspartei hat in ihrer getragenen Sitzung zu dem Fall Zabern in der entschiedenen Weise Stellung genommen. Sie hat gegen die Beleidigung des elsäß-lothringischen Volkes und gegen die Behandlung des Falles von Seiten der zuständigen Behörden auf das schärfste protestiert. Sie wird dafür Sorge tragen, daß der raurige Fall im Landtag die gebührende Beachtung findet.“ — Dem „Elsässer“ zufolge werden auch im Reichstage die elsäß-lothringischen Zentrumsabgeordneten in gleichem Sinne vorgehen.

Zabern, 26. November. Der Zaberner Berichterstatter der Straßburger „Neuesten Nachrichten“ weiß folgendes zu melden: „Am Dienstag abend befanden sich in Zabern der kommandierende General des 15. Armeekorps von Deimling und der Kommandeur der 30. Division Generalleutnant von Eben. Zu der Besprechung, die in der Angelegenheit des Leutnants Kreiberrn von Fortin stattfand, war das ganze Offizierskorps hinzugezogen worden. Wie ich aus erster Quelle erühre, hat Leutnant von Fortin einen scharfen Verweis erhalten. Der Gebrauch des von ihm angewandten Wortes „Wades“ ist inzwischen durch Regimentsbefehl strengstens verboten worden. Zum Anschluß an den Fall ist nimmher auf den Gängen der verschiedenen Kompagnien folgende Bekanntmachung handdrücklich angebracht worden: „Der Soldat hat über Dienstangelegenheiten Verfügungen zu beobachten. Bei allen Meldungen und Aussagen muß er sich der strengsten Wahrheit befleißigen. Wissenschaftlich unrichtige Abfertigung eines Rapportes, dienstlicher Meldungen oder Berichte, oder wissenschaftliche Weiterbeförderung unterliegt strengster Bestrafung.“

Die Genfer Spionageaffäre.

Der schweizerische Bundesrat behandelte heute die Genfer Spionageangelegenheit. Auf Antrag des schweizerischen Bundesanwalts wurde beschloffen, die Spione, die in Genf gegen Italien und Deutschland Spionage betrieben hatten, den Franzosen Hauptmann Lerguier und die Italiener Menozzi und Rojetti, gemäß Artikel 70 der Bundesverfassung auszuweisen.

Bern, 25. November. Wegen der Genfer Spionageaffäre hat der Bundesrat nachstehende Personen aus der Schweiz ausgewiesen: Lerguier, Franzose, geboren 1848, angeblich Ingenieur; Menozzi, Italiener, zur Zeit in Rom verhaftet, geboren 1863; Rojetti, Italiener, geboren 1863, Privatdetektiv in Genf. Die genannten Personen sind der Spionage gegen Italien und Deutschland überführt.

Der in die Angelegenheit mitverwickelte Genfer Staatsbeamte Rofelet, geboren 1863, wird von den Gerichten wegen Amtspflichtverletzung verfolgt. Laut einer offiziellen Mitteilung des Bundesrats richtete sich übrigens die Spionage nicht nur gegen fremde Staaten, sondern auch gegen die Schweiz.

Zur Lage in Mexiko.

Veracruz, 26. November. Der deutsche Kreuzer „Bremen“ ist gestern nach Tampico abgegangen.

Mexiko, 26. November. Die Aufständischen haben auf der mexikanischen Nationalbahn zwischen San Luis Potosi und Saltillo einen Militärzug in die Luft gesprengt. 50 Mann der Bundesstruppen wurden getötet.

Mexiko, 26. November. Die Aufständischen haben auf der National Railway von Mexiko zwischen San Luis Potosi und Saltillo einen Militärzug in die Luft gesprengt, wobei 50 Mann Bundesstruppen den Tod fanden.

El Paso, 26. November. Nach einem Bericht des Gene-

rales Willa ziehen sich die Bundesstruppen gegen Süden zurück. Die Konstitutionsfragen sollen als Artilleriematerial aus drei von den sieben Äggen die Bundesstruppen in das Schlachtfeld bringen, erbeutet haben. Die verwundeten Offiziere der Bundesstruppen sind nach El Paso gebracht worden. Es wird gemeldet, daß 30 bis 40 gefangene Freiwillige von den Bundesstruppen auf Befehl Willas summartisch hingerichtet worden sind.

Jar Ferdinand ergreift selbst das Wort.

Nachdem bereits von verschiedenen amtlichen bulgarischen Stellen die sachlichen Gründe ausführlich dargelegt worden sind, die das Märchen von den Rücktrittsabsichten König Ferdinands zerrutten mußten, hat jetzt angelehnt der weiter gegen ihn fortgeführten Heze in der ihm feindlichen Presse der angegriffene und verlorbete Herrscher selbst das Wort ergriffen. Der Pariser „Nouveau Journal“ veröffentlicht eine längere Unterredung seines Wiener Korrespondenten mit König Ferdinand. Der König stellt die Gerüchte von seiner Abdankung entschieden in Abrede und erklärt:

„Am Laufe meiner Regierungszeit habe ich möglicherweise mitunter daran gedacht, die Regierung jüngeren Kräften zu überlassen. Aber jetzt in diesem Augenblick, da Bulgarien mehr als je meiner bedarf, denke ich gar nicht daran. In Bulgarien existiert keine Partei, die der Dynastie feindlich gegenübersteht. Die in der letzten Zeit gegen mich und mein Haus erhobenen Angriffe in der Presse sind auf den bevorstehenden Wahlkampf zurückzuführen. Der König weist darauf hin, daß seine Reise nach Wien lediglich eine Erholungsreise sei und meint, er habe schließlich wohl verdient, sich nach den Sorgen, die auf ihm gelagert haben, etwas zu erholen.“

Ein Urteil Bindings über den Kranftassensfrei.

Auf die Anfrage eines Leipziger Arztes an den berühmten Leipziger Hochschullehrer Professor Dr. Binding, wie er über den Streit zwischen den Ärzten und den Kranftassens denke, hat Erzelanz Binding mit einem Schreiben erwidert, das sehr beachtenswert ist. Die Antwort Bindings, die den „L. N. N.“ zum Abdruck zur Verfügung gestellt wird, lautet: „Ich trage keine Bedenken, mich auf Ihr Schreiben vom 12. November 1913 dahin zu erklären: 1. Ich halte den Ausschluß der freien Arztwahl allerdings als im Widerspruch mit der Gewerbeordnung stehend. 2. Das den Ärzten auf Anerkennung der freien Arztwahl ein edles subjektives Recht zustünde, vermag ich nicht zu konstatieren. Aber der Anspruch, daß nach meiner Überzeugung die den Ärzten stärkste moralische Berechtigung. Der Stand und seine Angehörigen müssen ihn erheben. 2. Des weiteren bin ich durchaus für genügende honorierung der ärztlichen Leistungen. Die früheren Ansätze, soweit sie mir bekannt sind, finde ich einfach unmüßig und auch im Interesse der Patienten hoch bedauerlich. Hochachtungsvoll gez. Prof. Dr. Karl Binding.“

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser nahm heute vormittag, bevor er die Reise nach Pirmtenau antrat, im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Generallieutenant der Armee, Professor Dr. von Schjerning, entgegen. — Der Kaiser wird Pirmtenau am 27. cr. gegen 11 Uhr nachts zur Fahrt nach Donaueschingen wieder verlassen, während die Kaiserin erst am nächsten Tage nach dem Neuen Palais zurückkehrt. In Donaueschingen wird der Kaiser seinen Jagdbesuch beim Fürsten von Fürstberg bis zum 5. Dezember ausdehnen. Am 3. Dezember wird der Monarch seinen Aufenthalt jedoch unterbrechen, um der Großherzogin Luise von Baden einen Besuch abzustatten. Am Freitag, den 5. Dezember, trifft der Kaiser am Nachmittag in Stuttgart ein, wo er im dortigen königlichen Residenzschloß Wohnung nimmt. Am Sonnabend, den 6. Dezember, begibt sich der Kaiser nach Ludwigsburg, um der Jahrhundertfeier des Dragonerregiments Königlicher Olga beizuwohnen. Aus diesem Anlaß wird ein Festgottesdienst stattfinden, dem sich ein Paradezug des Regiments und Reiterfestspiele anschließen werden. Die Rückkehr des Kaisers nach Wildpark ist für Sonntag, den 7. Dezember, vorgesehen.

Die deutsch-konservative Fraktion des Reichstags wählte heute einstimmig den Abg. Grafen von Westarp zum Vorsitzenden, den Abg. Dietrich zum stellvertretenden Vorsitzenden und den Abg. Dr. Giese zum Mitglied des Vorstandes der Fraktion.

Pirmtenau, 26. November. Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit Sonderzug heute nachmittag 5 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurden dort von dem Herzog und der Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, dem Hofkammer und dem Landrat des Kreises Sprattau, Freiherrn von Kottwitz, empfangen. Ferner trafen im Laufe des Tages ein die Fürstinpaare Solms-Baruth, hohensolms-Langenburg und Prinz sowie Prinz hohensolms-Schillingfürst. Die Begrüßung war überaus herzlich. Unter Glockengeläut und den begeisterten Hochrufen der inalterblichen Vereine, Juchensgesellschaften, Jugendorganisationen und Schulen begab sich das Kaiserpaar in Begleitung des Herzogs und der Herzogin nach dem Schloß. Am Schloß wurden der Kaiser und die Kaiserin von den bereits eingetroffenen Gästen und herzoglichen Beamten empfangen. Morgen wird auf Salanen und Kaninchen gejagt.

Dresden, 27. November. Zum ersten Mal wurde gestern durch den Fallshirmmeister Thomin ein Wflurz von dem Zeppelinstütze „Sadler“ ausgeführt. Der Fallshirm blähte sich nach etwa 30 Meter Fall auf. Thomin landete trotz heftiger Schwanungen des Schirmes glatt in einiger Entfernung.

Geriichtssetzung.

Meh, 26. November. Hier wurde gestern das Urteil gegen den unter Anklage des Todschlags stehenden Leutnant Tiesgs vom löhringischen Füßartillerieregiment Nr. 16 in Dierbahren gefällt. Es lautet wegen Todschlags auf 10 Jahre Zuchthaus. Abverkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Ausschließung aus dem Heere. Die Vorgesetzte dieser Tragödie, die um so größeres Aufsehen errege, da sie sich in Offiziersstreifen abspielte, ist folgende: Am Sonnabend, den 27. September hatte sich vor dem Obertrichtsgericht des 16. Armeekorps, Leutnant Tiesgs wegen angeblicher Führung eines militärischen Gottesdienstes zu verantworten, es erfolgte Freisprechung. Aus Freude über dieses Urteil befohlen Leutnant Tiesgs ein Festmahl zu geben, zu dem er verschiedene seiner Kameraden einlud. Die folgten inbeffen der Einladung nicht, da sich Tiesgs bei ihnen keiner besonderen Beliebtheit erfreute. Daraufhin befohl Tiesgs drei Fahndrude in seine Wohnung, mit denen er die Nacht durchzählte. In der Trunkenheit erklärte er persönlich, Selbstmord begehen zu wollen. Von dieser Wucht wurde er durch den Fähndrude Förster abgehalten; Förster riß den Revolver aus den Händen des Leutnants und übergab die Waffe dem Büchsen. Von diesem ließ sich Tiesgs die Waffe zurück geben, und sooh mit den Worten: „Sühnen werde ich es eintränken!“ auf den Fähndrude Förster, der nach dem ersten Schuß sofort tot zusammenbrach. Die Verhandlung gegen den Angeklagten vor dem Kriegsgericht in Meh nahm zwei Tage in Anspruch. Im Interesse des Dienstes wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Nur die Begründung des Urteils erfolgte in öffentlicher Sitzung.

Beleg, 26. November. Der Perlenzweig 331 verließ heute nacht die Station Borsdorf um 11 1/2 Uhr. Er war um schwach besetzt. Hinter der Station Borsdorf hielt er plötzlich auf freier Weide, weil gegen 12 Uhr nachts die Lokomotive gezogen worden war. Das Begleitpersonal des Zuges ludie die Wagen ab und entdeckte, daß in einem leeren Frauenwaggon vierter Klasse das Fasslamm gezogen worden war. Zwischen muß der Täter oder müssen seine Helfershelfer nach dem nachwies gegangen sein, den der Zugführer verlassen hatte, um sich an der Suche zu beteiligen. Der Wagen war unerschlossen geblieben. Der Täter erbeutete fünf Geldstücken, in denen der Betrag von 525 M. und zwanzig Pfennig enthalten war. Die Taschen wurden heute morgen von einem Weichensteller, der die Strecke beging, in der Nähe des Bahnhofs aufgefunden gefunden. Der Dieb ist in dem hiesigen Kreis gekommen. Ein Polizeibeamter wurde zwar, wie weiter gemeldet wird, an den Täter geführt, doch konnte das Tier die Spur nicht bis zum Ende verfolgen.

Demisdigungs.

Merseburg, 27. November. Der Beamteneverein, hatte auf gestern abend in die „Reichskrone“ eingeladen und die Mitglieder nebst ihren Angehörigen hatten sich sehr zahlreich eingefunden. Bei den Klängen des Pianos produzierte sich in Behinderung des Herrn Conrad, welcher am Ersthiesigen verhandelt war, Herr Salzer, aber nicht der bekannte Humorist Marzel Salzer, sondern ein Telepath und Zauberfunkmeister mit Vornamen Otto. Der ganze Abend war reich an Unterhaltung und interessanten Vorführungen und bot auch denen vielerlei Neues, welches solche überraschenden Kunstfertigkeiten nicht fremd find. Der Beifall war denn auch nach jedem Akt ein ungemein starker. Das meiste Interesse rief das Gedankenlesen mittels eines Mediums hervor, das für den Raum aus Wunderbare grenzt. Die beiden vorgedührten Fälle, Abnehmen eines Ringes vom Finger einer Dame und Herausfinden eines Glases Bier unter fünf verschiedenen das Krebzenzen dieses Stoffes an einen Herrn, der sich an ganz anderer Stelle im Saale befand, lösten lebhaftesten Beifall aus, nicht minder die Kartenkunststücke an den Sternen und die Tubenmanipulationen, die — angeblich — nur an einem Tage im Jahre vorgekommen werden können, was der Wahrheit insofern entspricht, als es in demselben Saale nur an einem Abend möglich ist. Der unterhaltende Text des Zauberfunklers trug überhaupt dazu bei, die Erzhiesigen in die heiterste Stimmung zu versetzen, und es darf konstatiert werden, daß die Erzhiesigen sich den ganzen Abend über aufs beste unterhielten. Es würde zu weit führen, auch nur einen Teil der vorgedührten Kunststücke näher zu besprechen, jedenfalls muß Herr Salzer als einer der Ersten in seinem Fach bezeichnet werden, und es ist alle Veranlassung gegeben, dem Vorstände des Vereins dafür zu danken, daß er dessen Mitgliedern nebst Angehörigen Gelegenheit gegeben hat, diese seltenen Kunstleistungen kennen zu lernen. Der Schluß, das Herauswachen der Fahndrude der deutschen Bundesstaaten aus einer Fahrenstränge und das Aufgehen der Fahne in den deutschen Reichsfarben wirkte aufs beste.

Colafes.

Denk an den treuen Wähler! Ein Tierfreund schreibt uns: Jeder Mensch bereitet sich in seiner Kleidung und Lebenshaltung auf den kommenden Winter vor. Wer Tiere hat, soll aber auch auf sie gebührend Rücksicht nehmen. Recht vernachlässigt ist oft der Reithund; man sichere vor allem sein Hütte gegen Wasser und Kälte. Unbedingt ist ein reichlicheres Stroh- oder Heulager nötig. Den Eingang der Hütte stelle man so, daß er nicht in der Windrichtung liegt. Werden die Tage und Nächte kälter, dann ist die Öffnung noch mit einer Sackleinwand zu behängen, jedoch das Innere der Hütte wärmer bleibt. Laßt den treuen Wähler aber nicht ununterbrochen an der Kette. Um geund zu bleiben, muß er auch Zeiten der Bewegung haben. Deshalb ist es viel besser, anstatt die Hunde anzuhaken, die Hütte mit einem Gitter zu umgeben, jedoch der Hund sich durch Lansen ermögen kann.

Grifachub hat sich in Leipzig letzter Tage 24. cr., in der Weinstube „Auerbachs Keller“ der etwa 50jährige Mitheldirektor Albin Artz von hier. Ein schweres unheilbares Leiden diente die Veranlassung zu diesem Schritte gewesen sein.

Ein Nachwort zur Stadtoverordnetenwahl.

Merseburg, 27. November. Nicht etwa, um die Gemüter künstlich aufzuregen, sondern um sie nach Möglichkeit zu beruhigen und in der Bürgerschaft keinen Zwiespalt hervorzurufen, mögen noch einige Zeilen zu den eben beendeten Stadtoverordnetenwahlen geschrieben werden; diese Zeilen sollen die legen in der Sache sein, vorausgesetzt, daß die augenblicklich noch nicht im voraus zu erkennenden Umstände nicht etwas anderes notwendig machen sollten.

Veranlassung zu diesen Zeilen ist die gestrige, an das Wahlresultat anknüpfende Reflexion des „Corr.“, daß durch die Wiederwahl des Stadtoverordneten Herrn Günther der Bürgerschaft eine Schlappe erlitten habe, die so bald nicht wieder zu gemacht werden könne. — Wie weit dieses Empfinden die einzelnen Mitglieder des Bürgerausschusses haben, kann natürlich der Aufsehbende nicht wissen, in Wirklichkeit liegen die Dinge so: In der öffentlichen „Tiroll“-Verammlung am Tage vor dem Bußtage mögen vielleicht 10 bis höchstens 12 Wähler der ersten Abteilung angewand gewesen sein. Erhalten hat Herr Günther gestern bei der Wahl 74 Stimmen. Wären nun in erster Verammlung nicht bloß 12, sondern die 74 Wähler der ersten Abteilung angewand gewesen, die den Benannten tatsächlich gewählt haben und hätten sie sich schon an jenem Abend für ihn entschieden, so würde er da schon mit 62 Stimmen mehr die Majorität erhalten haben (das Verhältnis stand 168 Dietrich zu 122 Günther). Man muß also sagen, daß in der „Tiroll“-Verammlung die wahre Stimmung der Bürgerschaft der ersten Abteilung überhaupt nicht zum Ausdruck gekommen ist.

ist. Wenn Günthers Wähler in der fragl. Verammlung angewand gewesen wären, so würde der Bürgerausschuss den Benannten als Kandidaten auch haben mit präsentieren müssen. Daß dies nicht geschehen, liegt einfach an dem Fehlen der Wähler der ersten Abteilung in jener Verammlung.

Der unbefangene Urteiler wird deshalb in dem Ausgang der Wahl eine Schlappe des Bürgerausschusses höchstens insofern zu erblicken vermögen, als die Wüsfig, den Benannten aus dem Stadtoverordnetenamt zu eliminieren, sich nicht verwirklicht hat. Im übrigen folgt man den Fall Günther nur vereinzelt fraglich auf. Diejenigen Wähler der ersten Abteilung, welche sich nach der „Tiroll“-Verammlung zu einer privaten Aussprache am nächsten Tage zusammenfanden, haben über die ganze Angelegenheit so ruhg gesprochen, als unterhielten sie sich über das Wetter, von irgend einer Animosität gegen den Bürgerausschuss ist nichts jutage getreten, man hat sich lediglich auf den Standpunkt gestellt, daß nichts vorgebracht worden sei, was gegen die Wiederwahl des Benannten spräche.

Der Bürgerausschuss hat alle seine Kandidaten in der 3. und 2. Abteilung durchgebracht und in der 1. Abteilung von vieren drei. Die Beamtenschaft sieht in der 1. Abteilung einen höherem, in der 2. einen mittleren und in der 3. einen unteren Beamten gewählt, man ist also bei Auswahl der Kandidaturen vorgegangen, wie es Gerechtigkeit und Billigkeit erfordern.

Daß in der Vergangenheit die Wähler der ersten Abteilung nach eigenem Ermessen gewählt haben, ist dieser Tage schon ausgeführt worden, und das dürfte wohl auch in Zukunft so bleiben, in Merseburg wie anderwärts auch. Wahlkomitees, Vereine usw. machen bei den Reichs-, bei den Landtags- und bei den Stadtoverordnetenwahlen der Wählererschaft immer nur Vorschläge, die Wahl selbst vollzieht der Wähler, dem man die Wahl des einen oder des anderen Kandidaten immer nur empfehlen, aber nicht aufzwingen kann. Der Wähler ist frei in seinen Entschlüssen und muß es mit seinem Gewissen abmachen, was er tut oder aber unterläßt.

Argend welche Animosität gegen den Bürgerausschuss besteht seitens der Wählererschaft der ersten Abteilung nicht, ihm gegenüber sozusagen einen Trumpf auszuspielen durch die Wiederwahl Günthers, hat in niemandes Aufsicht gelegen. Was der Bürgerausschuss weiterhin zu tun geneigt, ist natürlich seine eigene Angelegenheit, jedenfalls ist ihm die Bürgerschaft dankbar, und das gemeinschaftliche Vorgehen der Bürgerschaft gegen die Sozialdemokratie wird auch in Zukunft das Ziel derer sein, die patriotisch und vor allem lokal-patriotisch empfinden.

Zum Schluß noch einige Worte über die Kandidatur Dr. Mann, die auch der „Corr.“ in seiner gestrigen Reflexion mit anföhrt. Es gibt wohl nur einzelne Personen in Merseburg, die sich so allgemeiner Sympathien erfreuen, wie gerade Herr Dr. Mann, und deshalb ist es völlig abwegig, wenn man denken, die gestrigen Herrn Günther gewähnt, inspuieren wolle, als hätte er sich damit gegen die Person Dr. Manns Stellung zu nehmen beabsichtigt! Davon kann auch im entferntesten nicht die Rede sein, was durch die Wahl Günthers zum Ausdruck gebracht werden sollte, war lediglich das: Es ist ein Stadtoverordneter, der die städtischen Verhältnisse nach Personen und Dingen genau kennt, der sich in seiner Eigenschaft als Stadtoverordneter bemüht hat, von dessen Wirksamkeit man sich auch in Zukunft etwas versprechen darf und der nun das als ungewis zur Wiederwahl erzhiesigen wäre, wenn etwas Gravierenes gegen ihn vorgelegen hätte. Es ist aber nichts vorgebracht worden.

Wie eingangs bemerkt, bilden vorstehende Zeilen das Schwurwort in diesem über Gebühr aufgebauchten Falle, sofern nicht etwa noch besondere Umstände eintreten, die eine Erweiterung nötig erscheinen lassen.

Reichstag.

Berlin, 27. November. Die erste Lesung des Spionagegesetzes gab gestern dem neuen Kriegsminister von Falkenhayn Gelegenheit, sich im Hause einzuführen. Das Debut des neuen Herrn wirkte, wie allgemein anerkannt wurde, sympathisch. Dazu trug nicht nur sein wohlklingendes Organ und seine gewandte Redeweise bei, sondern auch das, was er sagte. In snappen Sätzen stellte er an die Spitze seiner Ausführungen eine Art Programm. Er sieht seine Aufgabe darin, die mächtige Waffe unserer Armee frisch, blank und schlagbereit gegen jeden Feind zu erhalten. Dabei will er aber auch für Anregungen und Vorschläge, Verbesserungen oder Wünsche, sofern sie im Sinne seiner Aufgabe liegen, empfänglich sein.

Die Probe aufs Exempel wird gleich das Spionagegesetz liefern. Die Vorlage der Regierung bedeutet gegenüber dem jetzigen Zustande einen großen Fortschritt. Der große Umfang, den die Spionage angenommen hat, fordert gebieterisch eine Verschärfung der Strafandrohung. Das wird wohl von allen Seiten anerkannt. Zustimmung müssen auch zahlreiche weitere Verbesserungen finden, so besonders die Absicht, auch schon die Vorbereitungsbandlungen, wie dies beim Hochverrat bisher schon der Fall ist, unter Strafe zu stellen. Dagegen findet die Absicht, den Begriff der militärischen Geheimnisse auch auf Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, auszuweiten, den ernstesten Widerspruch. Darin sieht man mit Recht eine ernste Gefahr für die Freiheit der Presse, weil der Begriff des militärischen Geheimnisses äußerst dehnbar ist, also eine Unsicherheit geschaffen würde, die gerade auch im Interesse eines erprieslichen Zusammenarbeitens zwischen den Organen der Heeresverwaltung und den Organen der öffentlichen Meinung, das der Kriegsminister als besonders erstrebenswert bezeichnete, nicht wünschenswert sein kann. Die bedenkliche Seite der Neuerung liegt freilich darin, daß auch die Fahrlässigkeit bestraft werden soll. Gegen diese ist schwer bedrohenden Bestimmungen hat die Presse aller Parteien, unterstützt von den Berufsvereinigungen der Journalisten und Verleger, alsbald nach der Veröffentlichung einmütig Widerspruch erhoben, und dieser Widerspruch fand heute im Reichstage ein lebhaftes Echo.

Moutmelon, 26. November. Ein Militärdoppeldecker mit zwei Insassen ist an der Grenze des Departements Marne und Aube abgestürzt. Die beiden Flieger verbrannten, da der Benzinbehälter explodiert war.

Saatenstand im Kreise Merseburg für den Monat November 1913.

Begutachtungsziffern (Noten): 1=sehr gut, 2=gut, 3=mittel (durchschnittlich), 4=gering, 5=sehr gering.

Table with columns: Fruchtarten usw., Durchschnittsnoten für den Staat, Durchschnittsnoten für den Kreis, Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten (1-5).

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt. Gvert, Präsident.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die hier infolge des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Mehrebeitrag vom 3. Juli d. Js. bezw. der Ausfühngsbestimmungen des Bundesrats und der preussischen Ausführungsordnungen vom 8. d. Ms. auszuführenden Vorarbeiten ersuche ich die Herren Vorstehenden der Voreinschätzungskommissionen bei allen denjenigen im Beurlaubungsbezirk Merseburg wohnhaften Steuerpflichtigen, die in einem anderen Bundesstaate Grundvermögen besitzen, oder ein Gewerbe betreiben, in Kolonne 6 der Steuerliste oder des Kartenblattes erklärende Eintragungen über die Art des Besitzes oder des Gewerbebetriebes, über die Größe des Besitzes und den Gemeindebezirk, sowie über den Wert und das Einkommen u. s. w. zu machen.

Merseburg, den 24. Nov. 1913. Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission. Frhr. von Wilmowski.

find, bringe ich hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten. Merseburg, den 14. Novbr. 1913. Der königliche Landrat. K. v. B. Fürsten, Königl. Kreissekretär.

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers Herzog in Gölshitz ist die Schweinepest ausgebrochen. Merseburg, den 26. Novbr. 1913. Der Amtsvorsteher des Bezirkes Spargau. Vogel.



Monatsversammlung Montag, den 1. Dezember 1913, abends 8 1/2 Uhr beim Kamerad Gehre (Berghölzchen). Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen erbeten. Das Direktorium.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Merseburg. Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr im Saale von Nalles Hotel Vortrag des Herrn Hauptmann von Langendorf. Erlebtes und Erlauchtes aus Südwest-Afrika mit Lichtbildern. Alle Kolonialfreunde sind willkommen. Der Vorstand.

Verzeichnis der Sachverständigen und deren Stellvertreter, die die nach der Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Pflanzen untersuchen.

A. Beobachtungsbezirk für die Krankheiten an Kulturpflanzen der Landwirtschaft und des Gartenbaues. Hauptsammlerstelle: Versuchsstation für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S.

1. Provinz Sachsen, ferner angegliedert: Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha, Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.

Sachverständiger: Professor Dr. Müller in Halle a. S., Stellvertreter: Dr. Holz, stellvert. Vorsteher der Versuchsstation in Halle a. S.

2. Stadt- und Landkreis Erfurt: Sachverständiger: Oekonomierat Geiß in Erfurt.

B. Beobachtungsbezirk für die Krankheiten an Kulturpflanzen der Forstwirtschaft. Hauptsammlerstelle: Forstakademie in Eberswalde.

Provinz Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Brandenburg, mit Berlin, Pommern, Schlesien, Sachsen, ferner angegliedert: Herzogtum Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Anhalt.

Sachverständiger: Oberforstmeister Professor Dr. Müller in Eberswalde. Stellvertreter: Forst-Assessor Wandow in Eberswalde. — Außerdem Zuziehung des Zoologen Professor Dr. Eckstein, Eberswalde.

Das vorstehende Verzeichnis der Sachverständigen und deren Stellvertreter, die zur Untersuchung der nach den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Pflanzen und zur Ausstellung der vorgeschriebenen Untersuchungszeugnisse ermächtigt



Meine Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung

umfasst den grössten Teil der 1. Etage und bietet nach bedeutend mehr wie im Vorjahre zur zwanglosen Besichtigung derselben lade ich höflich ein.

Puppen-Reparaturen aller Art werden schnell und billigst ausgeführt. Paul Ehlerl, Entenplan 11.

Größe Deutsche Lebensversicherungsbank

mit vorzüglichen Nebenbränden, Feuer u., in den besten Kreisen eingeführt, sucht ihre Generalagentur an rührigen, kautionsfähigen Herren zu übertragen. Neben hohen Provisionen wird auch eventl. ein fester Zuschuß gewährt. Ausführliche schriftl. Angebote unter „2366“ an die Exp. d. Bl.

Richter's geröstete Kaffee's

aus der Handlung von Max Richter, Leipzig Königl. Sächs. Hoflieferant

vorzüglich und anregend im Geschmack, vorteilhaft im Verbrauch, erhalten sich ihren alten guten Ruf für besondere Güte und Preiswürdigkeit.

Verkaufsstellen in Originalpackung bei: Paul Scheunert, Entenplan, Hermann Budig, Burgstr. 24, in Altranstedt bei Kurt Berger.

Neu eingeführt!

Elektr. Lichtbäder.

Russ.-röm. Bäder. Moor- u. Kastendampf-, sowie alle Kurbäder. — Massage.

Johannisbad Merseburg. Tel. Nr. 245. Johannisstr. 10.

Flügel und Pianinos

sehr gut erhalten, teilweise fast neu, in meiner Werkstatt wie neu hergerichtet, verk. zu außergewöhnlich billigen Preisen unter voller Garantie:

- List of piano models and prices: Blüthner-Flügel 700, Bechstein-Flügel 1100, Gebr. Anker-Flügel 1000, Böhm. Klavier 800, Blüthner-Konzert-Piano 900, Blüthner-Piano 750, Bach-Konzert-Piano 900, Feinrich-Piano 750, Förster-Piano-Übbaun 650, Fritzer-Piano 550, Anker-Piano 500, Zick-Piano 500, Piano in Nußbaum-Gehäuse 400.

Mehrere geb. Pianos zu 350 u. 300 M. Interessenten mache ich auf diese günstigen Käufe besonders aufmerksam.

B. Böll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Nicht am eleganten

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze



Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften. Continental. Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.



Jährl. Versand über 60 Millionen Dosen. Besten Metallputz der Welt. Von keinem anderen Metallputzmittel erreicht.

Eröffnung des Ratskeller-Restaurants

Sonnabend, den 29. November, nachmittags 5 Uhr.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, dass das von mir gepachtete **Ratskeller-Restaurant** am obengenannten Tage eröffnet wird und empfehle die nachstehend aufgeführten Räume zur gefälligen Benutzung.

Bier-Restaurant Ratskeller

Grossstädtisches, sehenswertes Bierlokal am Platze. Hiesiges helles und Rabenbräu von der Stadtbrauerei C. Berger. Bayrisches, Münchener Hofbräu und ausländische Biere. — Vorzügliche Küche. — Mittag- und Abendessen zu ortsüblichen Preisen.

Wein-Restaurant Ratskeller

Zwei vornehm ausgestattete Weinzimmer (Schiffstube, Jagdzimmer) bieten angenehmen Aufenthalt. Weine erster Firmen. Alle Delikatessen der Saison.

Gesellschafts-Zimmer Ratskeller

Die sogenannte Ratsstube halte ich zur Abhaltung von Festlichkeiten und Konferenzen aller Art (bis zu 50 Personen) bestens empfohlen.

Stadtküche Ratskeller

Lieferung aller Gesellschaftessen, Dinners, Soupers, kalten Büffets ausser dem Hause unter meiner persönlichen Leitung.

Kegelbahn Ratskeller

Eine mit allen technischen Errungenschaften ausgestattete Asphaltkegelbahn dient zur Unterhaltung.

Stehbierhalle Ratskeller,

Eröffnung Montag den 1. Dezember.

Hiesige Biere aus der Brauerei C. Berger, a Glas 10 Pfg. Kalte und warme Speisen zu kleinen Preisen. Eingang Oelgrube gegenüber der Buchdruck. Rössner.

Hochachtungsvoll **O. Kiessler.**

Allgemeine Orts-Srankenkasse der Stadt Merseburg.

Nach den stattgefundenen Wahlen besteht der Vorstand der Allgemeinen Orts-Srankenkasse der Stadt Merseburg auf die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1917 aus folgenden Herren:

1. Fabrikbesitzer Fritz A. Engel,
2. Kaufmann Arthur Klauß,
3. Brauereibes. Hermann Volkmar,
4. Drogist Hermann Emanuel,
5. Werkmeister Otto Döbber,
6. Buchdruckeri-Faktor Albert Brüser,
7. Wärtcher Richard Müller,
8. Lederarbeiter Otto Diegel,
9. Maler Emil Riederer,
10. Dreher Oskar Friedemann,
11. Wärtcher Otto Junke,
12. Nordmacher Otto Rudolph.

Merseburg, den 25. Novbr. 1913.
Der Vorstand der Gemeinnützigen Orts-Srankenkasse.
Engel, Vorsitzender.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen. Halle a. S., Str. Steinstr. 84.



Frisch eingetroffen:

- starke Hasen, auch zerlegt,
- kleine Hasen, von Mt. 2,00 an,

wilde Kaninchen,

1a. frisches Rehwild, Fasanenbühne und -Hennen, Rebhühner,

Dresdener Hafermaß = Gänse, jg. Enten, Hähnchen, Tauben, bühmische Spiegelfarpen, 2110) Schleie, Aale

empfiehlt **Emil Wolff.**

Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Weiche ein mit **Henkel's Bleich-Soda.**



Das unterfertigte Amt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass Herrn **Otto Kiessler**, Ratskeller, der **Allein-Vertrieb** für Merseburg und allernächste Umgebung und der **Allein-Ausschank von Bier** aus dem **Kgl. Hofbrau-hause München** für die Stadt Merseburg übertragen wurde.

München, am 15. November 1913.

Königlich Bayrisches Hofbrauamt.



Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (186)

Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Zum Weihnachts-Verkauf.

Die reichlichen Bestände meiner

Damen- und Kinder-Konfektion

als Mäntel, Paletots, Kostüme, Abendmäntel, Kleider, Röcke, Blusen etc. sind im Preise ganz erheblich ermässigt und kommen zu

besonders niedrigen Netto-Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Entenplan 8.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmärgen, Reissen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 25. November. Vor längerer Zeit verschwand die ledige Schneiderin Martha Löber aus Weißenfels, als sie abends von ihrer Arbeitsstätte heimkehren wollte, auf unerklärliche Weise. Jetzt wurde nun ihr Leichnam im Kropfenal von einem Landwirt in der Weibau gefunden. Die Leiche lag mit dem Gesicht nach unten und war stark verfaulen. In der Stirn befand sich ein Loch und der Schädel war gespalten. Näheres muß die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Schönebeck, 25. November. Durch die Wahl der bürgerlichen Wähler siegte bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung die sozialdemokratische Liste mit 28 Stimmen Mehrheit. Von rund 2250 Wählern übten knapp 1000 ihr Wahlrecht aus. Die Kandidaten des Bürgervereins erhielten 488 Stimmen, die Gegner 516 Stimmen. Durch den Sieg haben die Sozialdemokraten von den 10 Sitzen der dritten Abteilung nunmehr die Hälfte im Besitz.

Cüzen, 25. November. Heute vormittag vergiftete sich die in der Karstraße hier wohnende, bisher in der hiesigen Sortieranstalt beschäftigt gewesene, 23 Jahre alte Arbeiterin Minna Frischmuth. Die Unglückliche wurde zunächst nach dem hiesigen Krankenhaus und später nach dem Leipziger Krankenhaus überführt, wo sie nachmittags 1:55 Uhr verstorben ist. Der Grund zu der bedauerlichen Tat ist unbekannt.

Welmart, 26. November. Der frühere Oberstallmeister des Kaisers, Graf von Wedel, ist, 75 Jahre alt, gestorben.

Rößschau, 21. November. Vorigen Donnerstag hielt der Landwirtschaftliche Verein Rößschau und Umgegend seine Novemberversammlung im Reinhardtischen Lokale am Bahnhof Rößschau ab. Die Versammlung war gut besucht. Herr Pastor Heinicke-Föfchen sprach über „Unsere ländliche Heimat im Sturmjahre 1813“. Der sehr interessante Vortrag gab eine Darstellung der heimatischen Zustände zur Zeit der großen weltgeschichtlichen Begebenheiten vor 100 Jahren. Es wurden die wirtschaftlichen und steuerlichen Verhältnisse von damals, besonders aber die militärischen Leistungen der damaligen sächsischen Jugend und die Politik unseres damaligen Landesherren Friedrich August III. anschaulich vorgeführt. Viele Einzelheiten und spezielle lokalgeschichtliche Mitteilungen gaben dem Berichte ein fesselndes Interesse. — Vor Schluß der Versammlung kamen noch einige auf dem hiesigen Bahnhofe herrschende Zustände, die einer schleunigen Beseitigung dringend bedürfen, zur Sprache. Die Versammlung beschließt, eine Kommission von 5 Mitgliedern zu wählen, die schriftlich und mündlich die Beschwerden und Wünsche der Interessenten der königlichen Eisenbahnbetriebsdirektion zu Leipzig vortragen soll. — Die nächste Versammlung soll Donnerstag, den 18. Dezember stattfinden.

Balditz, 25. November. Am Sonnabend wurde dem Landwirt D. Gehner von hier in Merseburg das Fahrrad gestohlen. Derselbe hatte in einem Hause am Markt zu tun und hatte das Rad zwei Treppen hoch mitgenommen, und trotzdem war es binnen wenigen Minuten verschwunden. Das Rad ist ein „Union“-Fahrrad mit leicht nach oben gebogener Lenkstange, hat schwarzen Rahmenbau und schwarze Radfelgen.

Großcorbeitz, 25. November. Bei der heute hier abgehaltenen Treibjagd wurden von 38 Schützen in 3 Kesseltreiben 535 Hain und 14 Hühner geschossen. Im Vorjahre betrug die Strecke 610 Hain und 19 Hühner.

Bitterfeld, 26. November. In der letzten Sitzung des Kreisrats wurde beschlossen, für Verzinsung und Tilgung einer Anleihe in Höhe von einer Million M. im Interesse der elektrischen Aderlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld bereit einzutreten, daß die Bürgerschaft in Höhe von 400 000 M. seitens des Kreisrats Bitterfeld übernommen wird, in Höhe von 600 000 M. seitens des Saalkreises. Bei diesen würden die Anleihen aufzunehmen sein.

Salzmünde, 26. November. Amtsrat August von Zimmermann ist gestern hier, 65 Jahre alt, gestorben.

Gerstfeld, 25. November. Pastor Barthold hielt am vergangenen Sonntag seine Abschiedspredigt; seine Stelle ist noch nicht neu besetzt.

Teuchern, 26. November. Brandstifter sind wieder bei der Arbeit und haben es, wie vor einigen Jahren, auf Diemen und Feldscheune abgesehen. Gestern in der Abendstunde ging in Unteressa die Todtesche Feldscheune in Flammen auf und um Mitternacht flammte kaum 1 Kilometer davon entfernt die dem Kolbischen Rittergute in Wernsdorf gehörige Feldscheune empor. In derselben Nacht brannte auch in Britz ein Diemen nieder. Es liegt fraglos in allen Fällen Brandstiftung vor.

Ausbau des Mittelländkanals bis Magdeburg.

Berlin, 27. November. Mit der Fortführung des Mittelländkanals bis Magdeburg hat sich gestern der Große Ausschuss des Zentralvereins für deutsche Binnen-schifffahrt beschäftigt und einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: Der Ausbau des Mittelländkanals von Hannover bis Magdeburg würde sowohl im Interesse der deutschen Industrie wie des deutschen Handels und der deutschen Landwirtschaft liegen.

Vermischtes.

Berlin, 26. November. Heute nachmittag kurz nach 2 Uhr wurde in dem Hause Friedrichstraße 131a. ein schweres Verbrechen verübt. Der 27 Jahre alte Buchhalter Johannes Saurstoff durch mehrere Hammerschläge und zwei Revolverkugeln tödlich verletzt. Als Saurstoff verhaftet werden sollte, erschoss er sich selbst. Der Mörder hatte seinem Opfer bereits

das Scherbuch, die goldene Uhr und Bargeld geraubt und stand, als das Verbrechen entdeckt wurde, gerade im Begriff, den Geldschrank zu zerbrechen. — In dem Hause Friedrichstraße 131a. mietete der am 21. Juli 1886 zu Petersburg geborene Kunstfälscher Michel Goldstein, der derzeit in russischen Verhaftung ist, auf dem Hofe ein aus zwei Stuben bestehendes Gefängnislokal, in dem er einen Bauernhof und -vertrieb Goldstein hatte vorher einige Jahre in Charlottenburg gelebt und ertrug sich eines guten Rufes, da er als streblamer und realer Geschäftsmann bekannt war. Im September engagierte er den ihm seit Jahren persönlich bekannten Johannes Saurstoff, der am 2. September 1887 in Orel (Rußland) geboren war. Das Goldsteinsche Geschäft ging sehr gut, namentlich die in Deutschland mohnenden Russen waren seine Kunden. Weiterhin vertrieb er aber auch Werte und Papiere von Deutschland nach Rußland und umgekehrt. Wie das aufgefundenen Bankbuch zeigt, sind darin in den letzten Tagen sehr erhebliche Summen für Goldstein in der hiesigen Filiale der englischen Unionbank eingezahlt worden. Aber auch der Geldschrank im Gefängnislokal enthielt eine ziemlich hohe Summe baren Geldes und Wertpapiere. Das mag S. veranlaßt haben, seinen Chef zu ermorden, um ihn derauben zu können. Heute nachmittag kurz nach 2 Uhr fuhr er zur Ausführung der Tat. Wie der spätere Totenbesuch aufwies, muß Goldstein am Schreibtisch gesessen haben und in die Westüre der oben eingelaufenen Post vertieft gewesen sein. Dem Augenblick benutzte S. zur Ausführung. Mit einem großen Hammer schlug er sich hinter sein Opfer und schlug es mit voller Wucht über den Hinterkopf, so daß die Schädeldecke zertrümmert und der Hammer etwa 1 1/2 Zentimeter tief in den Kopf drang. Goldstein muß sofort zusammengebrochen sein. Trotzdem feuerte der Mörder aus einem dreizehnläufigen Revolver noch zwei Schüsse auf sein Opfer ab, die beide ins Gehirn drangen. Nun entriß der Mörder dem leblos daliegenden das Scher- und Bankbuch, die goldene Uhr sowie das Portemonnaie mit Inhalt und steckte es in seine Hosentasche. De ihm die Konstruktion des Geldschrankes allem Anschein nach unbekannt war, er diesen alles, was in seinem Chef Goldstein geraubten Schließeln nicht öffnen konnte, versuchte er ihn zu zerbrechen. Anwesende waren aber Hausbewohner durch die Detonation aufmerksam geworden, und als sie in das im Parterre gelegene Zimmer blüsten, sahen sie den Inhaber in einer großen Blutlache und den Buchhalter vor dem Geldschrank hantieren. Sie beschuldigten Saurstoff, den Mord begangen zu haben, und S. wurde in das Bureau der hiesigen Polizei eingeliefert. S. wurde in das Bureau eingeliefert. S. wurde in das Bureau eingeliefert. S. wurde in das Bureau eingeliefert.

Berlin, 27. November. Der Hauptgewinn der Naturschutzparlotterie von 100 000 M. fiel in die Hände einer armen Witwe, die für sieben umwändige Kinder zu sorgen hat.

Berlin, 27. November. In der Betrugsoffäre über 160 000 M., worüber wir berichteten, erfährt man noch, daß der beschuldigte Landwirt Bruno R. das ihm zur Last gelegte Vergehen energisch bestritt. In dem zwischen Mutter und Sohn angelegten Prozeß ist dem Sohn vom Gericht der Eid dafür zugesprochen worden, daß er von seiner Mutter die fragliche Summe niemals erhalten habe, und in dem Termin will R. diesen Eid leisten. Er erklärt, nur um ihn unglaubwürdig erscheinen zu lassen, verleihe Frau R. die Sache, die als Zivilprozeß schwebt, auf das Gebiet des Strafprozesses hinderspielen. Seine

für
gen.



für
gen.

für
gen.

für
gen.

für
gen.

für
gen.

für
gen.

für
gen.

für
gen.



Mutter habe außer der allen Erben betamten Erbschaftssumme niemals die fraglichen 160 000 M. befallen. Auch habe er nicht zu erbschleicherischen Zwecken bei seinem Vater gegen den älteren Bruder konspiriert; ferner hätten die Beamten ihn nicht mit Bestimmtheit als den künftigen Hans Schulz erkannt, sondern nur eine gewisse Ähnlichkeit konstatiert.

Münch., 27. November. Wegen Bereaubung von ihm zur Abrechnung übergebener Sammelbillets der Straßenbahnwagen wurde ein städtischer Straßenschnellkontrolleur verhaftet.

Frankfurt a. M., 27. November. Der Notar Alexander Reichmann vom hier ist unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast ins Ausland geflüchtet. Seine Wechselverbindlichkeiten sollen über 100 000 M. betragen.

Gerichtszeitung

Halle a. S., 24. November. Das Schoungericht Halle hat heute die gebornene Hildebrandt in Delau, die zahlreichen Frauen und Mädchen aller Stände verbotene Hilfe geleistet hat, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Köln, 27. November. Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich ein Chauffeur gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Er fuhr in seinem Automobil zwei Personen in geradezu rasendem Tempo. Als beide ihn baten, langsamer zu fahren oder sie aussteigen zu lassen, rief er das Steuer hin und her, sodas der Wagen von einer Seite der Straße auf die andere geschleudert wurde. Trotz Bitten der geängstigten Insassen, anzuhalten, fuhr der wilde Autofahrer mit unerminderter Geschwindigkeit weiter, bis das Auto gegen eine Scheune rannte, wobei deren Seitenwand zertrümmert wurde und beide Insassen schwere Verletzungen davontrugen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stah.

Speerholz war kein philiströser Barbar. Der Typ „Tessa“ übte auch auf ihn seinen ganz bestimmten Zauber, und er hatte ihm bisher stets seine Beredsamkeit zuerkannt. Die feingelagerte Intelligenz seiner Schwägerin pflegte ihm angenehm zu imponieren. Heute jedoch war ihm der Gesichtsdruck an ihr verdorben, selbst das sehr aparte Tea-gown von resedafarbener getreppeter Seide mit den türkischen Borten und der seine goldgestickte Schuh über dem feidernen grünen Strumpf verknümmten ihn noch mehr, statt ihn zu bekräftigen.

„Es ist nicht wegen Minnie, ich komme in erster Linie deiner selbst wegen“, entgegnete er sehr bestimmt. „Weißt du, Tessa, daß die Leute mit Fingern auf dich zeigen und sagen, du seiest die Maitresse von Korteniuss?“

Tessa rührte sich nicht aus ihrer halbfliegenden Stellung. „Was weiter?“ fragte sie feilenruhig, indem sie kunstgerecht Doppeltürme fliegen ließ.

„Ich dachte, das genügt“, war die scharfe Antwort.

„Seit wann ergibtst du dich dem Klatsch?“

„Kann man ihm entgehen? Und wenn man stöße bis ans äußerste Meer, er würde einen erreichen.“

„Selbstverständlich. Aber „man“ pflegt nicht darauf zu reagieren.“

„Es gibt Zwangslagen. Du kennst meine Affäre mit Ra-

renburg. Heute kam der lange Immo zu mir als sein Sprachrohr. Man droht mir mit einem Standalpraxef, wenn ich die Sache nicht gütlich belege. Ich war sehr überrascht, zu hören, daß ich die unerlaubten Beziehungen von Korteniuss zur Familie meiner Frau für mich ausgenügt haben soll. Man will meinen Vater und mich für dich verantwortlich machen. Der edle Baron war ganz Gift, Bosheit und sittliche Entrüstung.“

„Nun, mein Vater und du, ihr werdet ja sehen, wie ihr damit fertig werdet. Es läßt dich jedenfalls ebenfo föhl wie mich.“

„Nein, das kann ich nicht behaupten. Du wirst mich vielleicht auslachen, aber ich habe bisher nicht an diese Beziehungen zwischen dir und Korteniuss geglaubt, weil ich mich eben nie um deine Privatangelegenheiten bekümmert habe. Ich bin nicht dein verantwortlicher Vormund oder Beschüger und kann dir das Selbstbestimmungsrecht nicht abstreiten. Daß du wie eine Heilige lebst, habe ich nie angenommen, doch wenn Minnie den enormen Luxus deiner Lebensweise mit der Erbschaft von einer Tante erklärte, so habe ich ohne weiteres nachdenken an diese Lüge geglaubt. Ich habe wahrhaftig wichtigere Dinge im Kopf; für das Aufpassen und Auspionieren sind ja solche Leute wie Weilach da.“

Der gelbe Kater lag zur Kugel zusammengerollt auf Tessas feiderner Schleppe und blinzelte tüdlich mit grünen Augen zu Speerholz hinüber.

„Nun, und?“ fragte Tessa.

„Von heute an, wo ich wissend bin, gibt es nur eine Alternative“, entgegnete Speerholz mit großem Nachdruck. „Du mußt dieses Verhältnis zu Korteniuss lösen, oder ich schneide das Tischuch zwischen uns entzwei. Dann verlierst du Minnie. Dein Bruder ist Offizier. Er kann in die Lage kommen, sein Leben für deine Ehre einzusetzen. Auch dein Vater würde wohl einen Schimpf nicht ungefühlt lassen. Bist du dir nicht bewußt, was du aufs Spiel setzt?“

Wieder Friedrich, eigentlich erkenne ich keinem Menschen das Recht zu, diese Frage an mich zu stellen, doch ich bin heute ausnahmsweise in der Stimmung, dir zu antworten“, sagte Tessa mit kühlter Gelassenheit. „Ich setze genau soviel aufs Spiel wie du und wie mein Vater, denn ihr habt ja auch Korteniuss Geld genommen, und man greift dafür eure sogenannte Ehre ebenso an wie die meine. Das haben wir doch alle drei vorher gewußt. Willst du mir nicht logisch begründen, warum dieselbe Sache für mich ein Vorwurf sein soll, die euch gestattet ist? Oder die du dir wenigstens nicht zum Vorwurf rechnest?“

„Aber ich bitte dich, das ist doch ganz etwas anderes!“

„Anwiesern? Ich sehe keinen Unterschied. Wir sind alle beide in der gleichen Lage, daß wir Ansprüche an das Leben stellen, die wir aus eigenen Mitteln nicht bestreiten können. Weder ich meinen Luxus und die Ausbildung meiner Stimme, noch du die Expedition nach Java, die dir einen Namen ge-

macht und deine Karriere begründet hat, wie das Reichstagsmandat. Nun haben wir das Glück, einen millionenschweren Mann in die Familie zu bekommen, der gern Leute an seinem Reichtum teilnehmen läßt, die ihn interessieren. Er hat sich von Anfang an für dich interessiert, weil er den Glanz liebt, den Ehre und Erfolg bringen, und bei dir dieses Erfolges sicher war. Und daß er sich für mich interessierte, ist ja wohl auch nicht schwer zu verstehen. Es wird sich mit meiner Stimme auch lohnen. Außerdem hat er Freude an meinem künstlerisch vereinigtem Heim, das in höherem Grade als das seine ein Sammelpunkt für tout le monde sein kann, auch für jene Eristenzen, die er bei sich nicht zulassen kann, da er gewisse Rücksichten auf die Borniertheit seiner Kreise zu nehmen hat. Ein Lebenskünstler wie Korteniuss braucht ein weites Feld, um sich ausleben zu können. Und wenn sich nun seine und meine Interessen begegnen und resillos decken — warum sollen wir nicht gemeinschaftliche Sache machen? Daß es Leute gibt, die über uns klatschen, brauchst du mir nicht als etwas Neues zu erzählen. Nimmst du mich für so harmlos, daß ich die Welt für ein Tal des Friedens ansehe, in dem Lämmer spazieren gehen?“

(Fortsetzung folgt).

Kleines Feuilleton.

* **Wieder ein Opfer der Fremdenlegion.** Aus Weilburg wird geschrieben: Der 19jährige Metzger Otto Vogelsang von hier ist bei der Fremdenlegion eingestellt worden. Viele Mühe dürfte es den Werbem nicht gekostet haben, ihn zu diesem Entschluß zu bringen, denn er war trotz seiner Jugend viel in der Welt herumgekommen und hat die Abwechslung geliebt. Auf der Reise dorthin und auch nach seiner Einstellung hat er nach Hause geschrieben. Er schildert in seinen Briefen die dortigen Verhältnisse, den strammen Dienst und die rasche Ausbildung. Nach seiner Mitteilung kämen wöchentlich 30 bis 40 Mann zur Einstellung. Vogelsangs Vater ist hier Postkassaffiner und hat zehn Kinder zu versorgen.

Johann Orth's Nachlaß. Der letzte Rest der Nachlassenschaft des verstorbenen und inzwischen für tot erklärten Johann Orth ist jetzt von dessen Erben veräußert worden. Wie aus Gmundener gemeldet wird, ist die große und kleine Villa Tostana mit dem dazugehörigen Park am Gmundener See gestern an den amerikanischen Millionär Stonborough um den Preis von 335 000 M. verkauft worden. Wie erinnerlich, wurde vor kurzem das gesamte Inventar dieser beiden Villen in Berlin versteigert.

Die „Vossische Zeitung“. Verlag und Redaktion der „Voss. Ztg.“ teilen heute offiziell an der Spitze des Blattes mit, daß die Zeitung vom 1. Januar 1914 ab in den Besitz der Firma Illstein u. Co. übergeht. An den Traditionen und der Tendenz des Blattes wird durch den Übergang an die Firma Illstein u. Co. nichts geändert.

in“ i
scher E
bien e
die B
weil n
von B
nutzen
Unterf
S
reicht
hüllun
garlich
Stimm
feinerz
gar zu
reich-U
tin hat
haben
richtig
die hä
Zu
an der
andere
hilfem
Wissen
werdet
pier ge
hand
perionl
nes fü
du mie
platon
„A
Mühe
befehre
Berant
ruhigau
schen d
machst,
Deine
viel id
Frau t
ihrer
Di
„e
dir, wa
nete er
empfehl
„A
ich“, fa
wertent